

Der Staatssekretär

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales
Oranienstr. 106, 10969 Berlin

Grußwort des Staatssekretärs Dirk Gerstle

zur Jahrestagung 2015 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen DAG SHG e.V. vom 1. bis 3. Juni 2015 zum Thema Aus dem Gleichgewicht – Noch gesund oder schon krank?

Sehr geehrte Damen und Herren,
werte Engagierte im Bereich der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung,

im Namen der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales Berlin heiße ich Sie sehr herzlich in Berlin zur Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen willkommen.

Es ist eine schöne Tradition, dass sich Ihr Verband als anerkannter und respektierter Dachverband der Selbsthilfekontaktstellen und der Selbsthilfeunterstützung jährlich in einem anderen Bundesland trifft. Und so freut es uns besonders, dass die Wahl in diesem Jahr auf Berlin gefallen ist.

Sie wissen sicher, dass Berlin in der Fachöffentlichkeit noch immer als die „Hauptstadt der Selbsthilfe“ gilt. Das hat nicht nur mit der großen Zahl an Einwohnerinnen und Einwohnern zu tun, die natürlich zu einer großen Zahl an möglichen Interessierten und Aktiven in Sachen Selbsthilfegruppen beiträgt.

In Berlin gibt es derzeit fast 2.800 Gruppen und mehr als 180 Selbsthilfeorganisationen. Jeder der 12 Bezirke hält eine Selbsthilfekontaktstelle vor und schafft damit eine der wichtigsten Voraussetzung für das Aktivwerden von Menschen, die ihre eigenen Anliegen selber in die Hand nehmen wollen.

Eine nicht ganz unerhebliche Rolle spielt auch die Tatsache, dass Berlin schon sehr früh - und auch das wissen Sie - unter der Federführung des Senators Ulf Fink zu Beginn der 80er Jahre die Selbsthilfe und die Infrastruktur der Selbsthilfekontaktstellen gezielt und mit großem politischem Engagement gefördert und weiterentwickelt hat. Die Intensität und Vielfalt der alternativen Bewegungen hat dazu ihren Beitrag geleistet und leistet ihn heute noch.

Berlin muss sich immer wieder neu besonderen Herausforderungen in der gesundheitlichen und sozialen Versorgung stellen. So leben ca. 20 Prozent aller Aids/HIV oder MS-Patienten in Berlin - um nur kurz ein Beispiel zu nennen. Entsprechend größer ist das Spektrum der Initiativen, die sich um diese Themen kümmern und für Betroffene einsetzen.

Auch die heutige politische Leitung nicht nur in der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales steht nach wie vor voller Überzeugung hinter dem Konzept, dass die wechselseitige Hilfe von Gleichbetroffenen in Gruppen, selbstorganisierten Projekten oder Verbänden chronisch Kranker Autonomie und Unabhängigkeit braucht und behält, dass aber kontinuierliche Unterstützung durch Serviceangebote und Fachkräfte dazu notwendig ist.

In Berlin investieren wir daher jährlich mehr als eine Million Euro allein für Selbsthilfekontaktstellen im Infrastruktur-Förderprogramm-Stadtteilzentren.

Nicht unerwähnt bleiben soll an dieser Stelle auch, dass mit SEKIS seit Jahrzehnten die Debatte um das Engagement von Betroffenen einen starken Fürsprecher hat. Die Kultur der Einbindung der Sicht der Nutzerinnen und Nutzer von Versorgungsangeboten, der Patienten oder von Basisinitiativen hat in Berlin daher zu einer Vielzahl an Beteiligungen in Gremien geführt. Die Berücksichtigung der Anliegen der Selbsthilfe in der Landesgesundheitskonferenz, der Krankenhausplanung oder der ärztlichen Bedarfsplanung sind in Berlin gut etabliert.

Aber es geht ja nicht um das, was Berlin tut, sondern um Ihre Bemühungen, die Anliegen der Selbsthilfe zu stärken und zeitnah relevante Fragestellungen für die Weiterentwicklung zu nutzen:

Mit großem Interesse nehme ich zur Kenntnis, dass Sie sich ein Schwerpunktthema gewählt haben, das die Belange, Nöte und Unterstützungsbedarfe von Menschen in seelischer Not in dem Mittelpunkt stellt.

„Aus dem Gleichgewicht - Noch gesund oder schon krank? - Grundlagen und Ansätze zur Unterstützung und Begleitung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Problemen in Selbsthilfegruppen.“

Jedes Jahr weisen die Berichte von Krankenkassen wieder darauf hin, dass seelische Erkrankungen, insbesondere Depressionen, zunehmen und der Hilfe- und Versorgungsbedarf der Patienten steigt.

Es ist richtig und notwendig, dass auch in diesem Bereich auf die Kräfte der Selbstorganisation und Selbsthilfe gesetzt wird. Mit großer Resonanz nehmen in Berlin mehr als 600 Initiativen an 200 Veranstaltungen jedes Jahr an der Woche der seelischen Gesundheit teil, die immer am Welttag der Seelischen Gesundheit stattfindet. Zuletzt unter dem Motto „Psychisch krank und mittendrin?!“. Sie bildet eine wichtige Plattform für den Austausch von Betroffenen, Fachleuten, Experten in Einrichtungen und Angehörigen und den Diskurs für eine bessere Versorgung. Sie ist ohne den aktiven Part der Selbsthilfegruppen und –organisationen nicht zu denken.

Das Themenfeld der psychischen Krankheiten ist eines, das in jedem Fall die enge Kooperation von Betroffenen und Fachleuten braucht.

Eine qualifizierte Vermittlung, Beratung und Unterstützung von seelisch Kranken bei ihren Anliegen erfordert auch bei den Selbsthilfeunterstützenden nicht nur Fingerspitzengefühl, sondern fundiertes Fachwissen. Ich bin sicher, dass Sie als erfahrene Kontaktstellenmitarbeiterinnen und –mitarbeiter um die besondere Gratwanderung zwischen Autonomie und Hilfe, zwischen Selbstbestimmung und professioneller Behandlung wissen.

Es ist eine spezifische Kompetenz hier die Balance im Sinne der Betroffenen zu finden, die aber z. B. in Krisensituationen auch den Weg in die psychiatrische oder medizinische Versorgung weisen kann.

Ihr Tagungsprogramm leistet dazu einen bemerkenswerten Beitrag und stärkt - in dem Sie sich der Komplexität der Fragen stellen - damit die Menschen, die besonders auf Hilfe angewiesen sind.

Ich wünsche Ihnen deswegen für diese Tagung und das Anliegen, sich in dieser wichtigen Frage weiter zu qualifizieren viel Erfolg und das Gelingen Ihrer Veranstaltung.

Mit freundlichen Grüßen



Dirk Gerstle
Staatssekretär für Soziales